

Ercheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Staats-Beilage „Der Sonntags-Cour.“  
 Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 Pf. außerhalb desselben M. 1.10.



Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pf. bei mehrmal. je 6 Pf. auswärts je 8 Pf. die 1spaltige Zeile oder deren Raum.  
 Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Ar. 70. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten. | Dienstag, 8. Mai | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1900.

Uebersetzen wurde die erledigte Stelle des Bahnhofsverwalters und Postexpeditors in Süssen dem Eisenbahnsekretär Galling in Calw.

**Der Dreibund.**

Angesichts des schönen Verlaufes der Berliner Kaiser- tage und des herzlichen Einvernehmens der verbündeten Monarchen läßt sich unschwer über die Festigkeit des Dreibundes und die Freundschaft seiner Fürsten ein begeisterter Artikel schreiben, indessen bleibt doch sehr zu wünschen, daß die Stetigkeit der Anschauungen der Herrscher sich auf die politischen Parteien der beteiligten Nationen recht wirksam ausdehnen möge. Eine vollkommene Ueberzeugung von der unbedingten Notwendigkeit des großen Friedensbundes haben wir nur bei allen politischen Parteien im deutschen Reich, wie in Ungarn. In Oesterreich besteht diese Ueber einstimmung nicht, die Tschechen machen gar kein Hehl aus ihrer Deutschfeindschaft, und Angehörige anderer Nationalitäten intrigieren wenigstens im Stillen, in Italien neigen die radikalen Elemente, die allerdings nicht besonders gefährlich werden können zu Frankreich, während, was viel wichtiger, andere, sonst recht besonnene Politiker die Anschauung vertreten, beim Dreibund komme für Italien zu wenig praktischer Nutzen heraus, hier sei eine Aenderung anzustreben. Diese Erscheinungen, die, was doch in der Freude der Kaiser tage nicht vergessen werden darf, im Vorjahre zu recht lebhaften Bedenken Anlaß gaben, sind heute keineswegs verschwunden, sie werden auch durch die persönliche Freundschaft der Herrscher nicht unwirksam gemacht. Und die Monarchen können nicht immer der inneren Politik ihrer Staaten einen ganz entschiedenen deutschfreundlichen Charakter aufdrücken, die Verhältnisse sind da mächtiger, als aller guter Wille. Wir erinnern nur an die österreichischen Ministerien der Grafen Thun und, früher, Bodeni, die alles Andere eher gethan haben, als zur Kräftigung der habsburgischen Monarchie oder zur Achtung der Rechte der Deutsch-Oesterreicher beizutragen, obwohl die Letzteren doch gerade das Rückgrat des Kaiserstaates an der Donau bilden. Von dem Kronprinzen Viktor Emanuel von Italien, der seinen königlichen Vater bei den Berliner Festlichkeiten vertrat, ist schon mehr als einmal behauptet, er sei nicht so gesinnt, wie König Humbert, der zu den nächsten Freunden Kaiser Friedrich's gehörte. Man hat es nicht nötig, auf diesen Klatsch große Stücke zu geben, denn er ist eigentlich erst nach der Vermählung des Prinzen mit einer Tochter des Fürsten von Montenegro entstanden, der ja, wie bekannt, sich den Wünschen des Jaren und der zarischen Politik zu fügen hat. Ein italienischer Kronprinz könnte sich übrigens wirklich getrost besondere Privat-Anschauungen gönnen, als König kann es für ihn nur die Dreibund-Politik geben, weil ein Abweichen von derselben Italien zu einer Revolution führen würde. Die sozialen Verhältnisse auf der apenninischen Halbinsel sind nicht über die Maßen gefestigt.

Für den europäischen Frieden ist und bleibt der Dreibund eine Notwendigkeit, und eben darum ist vor allen Dingen die Befestigung der inneren österreichischen und italienischen Verhältnisse zu wünschen, deren Krankheit an der Donau vom Nationalitätenhader, in Italien von wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten herrührt. Denn wenn auch von Petersburg und von Paris die friedliche Tendenz des sogenannten russisch-französischen Bündnisses immer wieder betont wird, wenn auch der Jar es war, der die erste Anregung zur Friedens- und Abrüstungs-Konferenz gab, sobald der Dreibund in Scherben geht, wird weder der Jar, noch sonst Jemand eine ernste Juspizung der deutsch-französischen Beziehungen verfehlen können. Und was dann alles in einen andröckenden Konflikt mit hereingezogen wird, ist nicht abzusehen. Deutschland ist an der inneren Kräftigung der mit ihm verbündeten Staaten interessiert und hat es niemals an Wohlwollen, in heiklen Fragen nicht an allerstrengster Objectivität und Zurückhaltung fehlen lassen. Erinnert sei nur an die Sturmzeit vor dem Sturze des Ministerpräsidenten Grafen Bodeni, als es in Wien und in Prag zu bösen Krawallen kam. Wiederholt war da in den Blättern eine deutsche Intervention gefordert, fälschlich auch selbst angekündigt, aber nie hat das Reich sich aus seiner Anschauung drängen lassen, daß die inner-österreichischen Verhältnisse uns nichts angehen. Und die Handelsverträge, welche Deutschland mit Oesterreich-Ungarn und Italien vereinbart hat, wurden wesentlich der politischen Freundschaft willen so, wie es geschah, abgeschlossen. Namentlich gilt das für Italien. Was kann Deutschland noch mehr thun, zumal es auch in der Unterstüßung des italienischen Geldmarktes bei uns nie gespart hat? Es ist nicht wohl möglich, Italien jedes Jahr eine runde Summe Millionen Subvention auszugeben, das würde man sich am Liber selbst ganz energisch verbitten. So wollen wir denn hoffen, daß

der helle Glanz der Berliner Kaiser tage auch weiter wirken möge, damit die vielfachen Unerechtigkeiten des Vorjahres nicht wieder kehren. Weit mehr als äußerer Unfrieden kann der innere die Kraft der Staaten verzehren.

**Württembergischer Landtag.**  
 Kammer der Abgeordneten.

\* Stuttgart, 4. Mai. (109. Sitzung.) Ministerpräsident v. Mittnacht erhält in seiner Eigenschaft als Abgeordneter einen zwölftägigen Urlaub. Die Beratung des Umgebegesetzes wird bei Art. 10 fortgesetzt. Es giebt eine lange Debatte über die Regelung der Kontrolle durch den Ortsteuerbeamten oder seinen Stellvertreter; auf Antrag der Abgg. Sommer, Rieme und Hausmann werden noch einige Kontrollvereinfachungen geschaffen. Ebenfalls eine längere Auseinandersetzung entspinnt sich bei Art. 14 über den „außerordentlichen Abgang.“ Bisher ist dieser sogenannte Schwand nicht fixiert worden, das ist jetzt im Regierungsentwurf geschehen. Die Kommission schlägt eine andere Fassung vor, und von verschiedenen Seiten werden ebenfalls Abänderungen beantragt. Die Debatte dreht sich im wesentlichen darum, wie hoch der Schwand zu bemessen sei, worüber die Ansichten sehr verschieden sind. Auch der sonstige Abgang des Weines (Verlust beim Umfüllen etc.) kommt in Betracht. Zuletzt wird die Debatte auch auf den Hausbrand ausgedehnt. Um 12 Uhr traten beide Kammern zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammen, in der die Pensionierung eines Buchhalters für den Landtag und die Neuwahl eines Nachfolgers vorgenommen wurde. Ferner wurde der Vizepräsident Dr. Rieme, dessen Mandat erloschen war, und der in Ehingen neugewählt worden ist, aufs neue in den ständigen Ausschuss gewählt.

— 5. Mai. (109. Sitzung.) Die Kammer fährt in der Beratung der Artikel 14 und 15 des Weinabgangsgesetzes (Schwand, Weinabgang und Hausbrand betreffend) fort. Die Debatte dehnt sich sehr lange aus, da eine ganze Reihe von Anträgen vorliegen. Schließlich wird Artikel 14 mit folgender Stala angenommen: Für neue Weine mit Beeren 25%, für andere neue Weine 7%, für sonstige Weine und Obstmost 2% Abgang, als Getränkschwand bei neuem Wein 7%, bei altem 4%. In Artikel 15 betr. den Hausbrand wird noch eine Bergünstigung für die Biere herausgeschlagen.

**Tagespolitik.**

Die Deutschen — so schreibt ein englischer Journalist von der Pariser Weltausstellung — sind nach ihrer Wohnort wieder allen anderen weit voraus. „In der That, ich möchte die große Rolle, die sie auf dieser Ausstellung spielen, als das vielfachste Zeichen der Zeit hinstellen. Der Kaiser erntet endlich einige Früchte seiner Veröhnungspolitik gegen Frankreich. Man muß es hier eingestehen, daß er bei all seinen Ideen, die uns oft überraschen und enttäuschen, in diesem Falle mit Ausdauer und Erfolg seinen Zweck erreicht hat, mit dem Erfolg, daß die Deutschen die zahlreichste Besucherchar bilden und die deutschen Erzeugnisse mehr ins Auge fallen, als die irgend einer anderen Nation. Ich will ein vielstimmiges Beispiel anführen. In der Schiffahrts-Abteilung sollte jedermann England am stärksten vertreten erwarten. Doch jeder könnte die Uebersetzung davontragen, daß die wirklich größte Seefahrer-Nation der Welt Deutschland ist. Zwei Gebäude stehen nebeneinander, das eine groß, schön, imposant, das andere klein, niedrig, halb versteckt. Das erste gehört den Deutschen, das andere repräsentiert die Schiffahrt Englands, der Herrin der See. . . . Andere Abteilungen gewähren dasselbe Bild. Unter den Maschinen hebt der große Krahm aus Berlin englische Güter. Deutsche Dynamomaschinen erzeugen zwei Drittel der elektrischen Beleuchtung der Ausstellung. Wer gut essen will, geht am besten in das geräumige deutsche Restaurant Rue des Nations. Und hier erlebte ich eines der merkwürdigsten und unglücklichsten Dinge dieser Zeit, wo alles durcheinander geht. In diesem Restaurant ist nicht nur alles deutsch, sondern alle Augenblicke hörte ich aus den vielen Speisefälen das „Hoch, hoch, hoch!“ und hellen Glaseckel und alle anderen Ausdrücke ungetrübter, voller deutscher Festesfreude. Und die Seine floß wenige Meter von diesen deutschen — Siegern im Frieden wie im Kriege.“

Auf den Philippinen befinden sich die Amerikaner wieder in erster Notlage, nachdem mit dem Eintritt der Regenzeit die Feindseligkeiten seitens der Eingeborenen auf der ganzen Linie wieder aufgenommen worden sind. Mit den gegenwärtigen Einrichtungen und Persönlichkeiten, das sehen die Amerikaner wohl endlich ein, kommen sie auf jenen Inseln ihrem Ziele in absehbarer Zeit überhaupt nicht näher.

Präsident Mac Kinley hat sich daher, trotzdem ihm der Etat sehr unangenehm ist, zur Abberufung des Generals Otis entschlossen; an dessen Stelle ist General Mac Arthur zum Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen auf Luzon ernannt worden. Es muß sich nun also bald zeigen, ob die bisherigen Mißerfolge lediglich der Unfähigkeit des kommandierenden Generals zuzuschreiben waren, oder ob die zur Verfügung gestellten Truppen überhaupt unzureichend sind zur Dämpfung des Widerstandes der Philippinos.

**Landesnachrichten.**

\* Altensteig, 7. April. Als ein ungetreuer Diener hat sich der Polizeidiener Bauer von hier entpuppt. Derselbe begleitete seit mehreren Jahren eine hiesige Polizeidienerstelle und man glaubte durch sein vertrauenswürdiges, beschriebenes Auftreten, daß man es mit einem soliden Mann zu thun habe. Das Vertrauen, das man in ihn gesetzt hat, hat er aber schamlich mißbraucht, indem er von dem ihm zum Einzug übergebenen Wasserzins nahezu 1200 Mk. unterschlug. (Wir stellen diesen Betrag fest, weil unkontrollierbare Gerüchte von über 2000 Mark wissen wollen.) Am letzten Montag hat sich Bauer von hier entfernt und ist seither nicht zurückgekehrt; für die vakante Stelle wurde bereits in ortsüblicher Weise zur Bewerbung aufgefördert. Wie wir hören, hat Bauer auch noch verschiedene Private vor seinem Weggang angepumpt. Sein Aufenthalt konnte noch nicht ermittelt werden. — Gellern abend sprang ein 18jähriger Sipsergeselle oberhalb der Lohmühle aus dem Zug und verlor sich durch den gewagten leichtsinnigen Sprung so schwer, daß er bewußtlos in das hiesige Spital überführt werden mußte.

\* Altensteig, 7. Mai. Unser diesmaliger Mai wahrt seinen alten Ruf als Bonnmontat. Den Tag über haben wir herrlichen Sonnenschein, die Nächte sind nicht zu kalt, dabei gingen schon einige Gewitterregen nieder, also eine Bitterung, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. Die Baumblüte entwickelt sich rasch und in vielen Gegenden hat sie sich schon voll entfaltet. Eine wundervolle Blütenpracht ist im unteren Murgtal zu sehen, wo jedes Bäumchen und jeder Baum das Auge entzückt durch die herrliche Blütenfülle und die Luft mit balsamischen Dämpfen geschwängert ist. So ein Frühling ist eine wahrhaftige Gottesgabe.

\* Altensteig, 7. Mai. Ueber das Recht der Presse öffentliche Mißstände zu besprechen und zum Gegenstand ihrer Kritik zu machen hat das Reichsgericht ein für die gesamte Presse wichtiges Urteil gefällt, indem darin der Presse das Recht zuerkannt wird, die Uebelstände zur Sprache zu bringen. Einerseits werden dadurch den Behörden solche bekant gegeben, andererseits wird ein moralischer Druck auf die vorgelegte Behörde ausgeübt, eine Untersuchung einzuleiten, event. eine Abhilfe herbeizuführen. Rügen in der Presse über wahrgenommene Mißstände handeln in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, das jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Handlungen nicht vorkommen.

\* Mittwoch abend kurz nach 9 Uhr schlug der Blitz in die Poppel unmittelbar hinter dem Wohnhause des Schmiedemeisters Bräunle in Spielberg und zersplitterte dieselbe vom Gipfel bis zu den Wurzeln. Auch vom Wohnhause des Maurers Schabbe wurden hiebei aus dem Gebälk der Wandung Splitter herausgerissen. Sonst ging der schwere Blitzschlag ohne Schaden vorüber.

\* Die totale Sonnenfinsternis am 28. Mai nachmittags von 3 Uhr 49. Min. bis 5 Uhr 51 Min. wird auch in unseren Gegenden sichtbar sein und der Mond die Sonnenscheibe fast zu Dreiviertel bedecken.

\* Falb meldet sich wieder. Leider ist es wenig Erreuliches, was er vom Wetter in der zweiten Hälfte dieses Jahres voraussagt. Hören wir: Der Charakter des Juli zeigt eine auffallende Unbeständigkeit des Wetters, die Temperatur ist in der ersten Hälfte verhältnismäßig tief, in der zweiten Hälfte, die mit Gewittern verknüpft ist, normal. Der August soll eine auffallend niedrige Temperatur aufweisen und namentlich in der zweiten Hälfte an landregenartigen Ergüssen reich sein. In den letzten Tagen sind in höher gelegenen Orten Schneefälle wahrscheinlich. Der September bringt viel Niederschläge, namentlich Gewitter, kühle Temperatur und in der letzten Woche, in der auch Hochwasser zu befürchten ist, stürmisches Wetter. Auch der Oktober soll dem September an Häufigkeit und Ergiebigkeit des Regens nicht nachstehen. November und Dezember sollen trotz einzelner Schneefälle reich an schönen Tagen sein.

\* In Gillingen, Ob. Nagold, ist das Wohn- und Dekonomiegebäude des Bauern Michael Proß vollständig abgebrannt und dadurch ein Schaden von mehreren tausend Mark entstanden. Die Bewohner waren in großer Gefahr und mußten sich teilweise durch die Fenster retten. Der





Berdacht der Brandstiftung liegt nahe, doch ist bis jetzt nichts Sicheres bekannt geworden.

**m. Göttingen, 6. Mai.** Ein Unglück kommt selten allein! Dies mußte am gestrigen Tage die Familie des Gutsbesizers Jakob Pfeifle auf eine schreckliche Weise erfahren. Der 9jährige Sohn wurde nämlich, als er das Fohlen zur Tränke führte, von demselben so unglücklich an die Seite geschlagen worden, daß er wohl einen Rippenbruch erlitten hat. Kaum hatte sich die Mutter, die allein zu Hause war, von diesem Schrecken erholt, so traf die Hiobspost ein, ihr 17jähriger Sohn sei im Walde von einem Pferde auf den Kopf geschlagen worden. Dieser war nämlich mit den Knechten im Walde, um Langholz zu schleifen. Ersterer führte die Pferde am Kopfe. Er staukelte nun an einem Reisigast und fiel rücklings so unglücklich, daß er mit dem Kopfe unter das Pferd kam. Dieses trat ihm mit dem Hinterfuß auf die linke Kopfseite, daß er schwere Verletzungen davontrug. Zum Glück war der Boden sehr weich, sonst wäre der junge Mann wohl sofort eine Leiche gewesen. Der Unglückliche wurde auf einer Tragbare nach Sompelshamer gebracht, da Göttingen zu weit entfernt war. Hier wurde ihm von Forstwart Häbner ein Rotverband angelegt. Der herbeigerufene Arzt fand den Fall als sehr bedenklich, so daß er sofort die Ueberführung in das Ludwigshospital in Stuttgart anordnete.

**\* Von der Eyach, 4. Mai.** Gestern nachmittag entlud sich das erste schwerere Gewitter dieses Frühjahres über unsere Gegend. Dasselbe brachte ausgiebigen Regen, der etwa 5 Minuten lang mit Hagel vermischt war. Durch diesen wurde namentlich der reichliche Blütenansatz der Obstbäume, die eben die Knospen zu öffnen beginnen, ziemlich stark beschädigt und ein guter Teil abgeschlagen.

**\* Degerloch, 4. Mai.** (Sittlichkeitsverbrechen.) Vorgestern wurde hier im Laufe des Nachmittags an einem sechsjährigen Mädchen, welches im sogenannten Reitweg mit anderen Kindern spielte, ein schweres Sittlichkeitsverbrechen begangen. Ein vorübergehender Mann, welcher dem Kinderpiel zusah, reichte dem Mädchen Bonbons und verleitete dasselbe dadurch dazu, ihn bis zum sogenannten Spitalwald zu begleiten. Dort wurde das Kind von dem Unhold mißbraucht. Trotz der eifrigsten Nachforschungen ist es bis jetzt nicht gelungen, des Menschen habhaft zu werden.

\* Ein Feldwächter als Wildbieb, das ist gewiß eine seltene Erscheinung, welche eben in einer Verhandlung der Heilbranner Strafkammer festgestellt wurde. Die Gemeinde Hölzern, Oberamts Weinsberg, hatte dem wegen Jagdvergehens mit Freiheitsstrafe vorbestraften Amts- und Polizeidiener Karl Boyer von da trotz dieses moralischen Defekts das Amt eines Feldschützen übertragen, und wie die Rats das Stehlen nicht lassen kann, so konnte Boyer seiner alten Leidenschaft nicht entsagen. Bald war er als Wilderer allgemein bekannt, der mit Schlingen und Schießeißen gut umzugehen wußte, bis ihn das Geschick erreichte. Der Forstwächter in Hölzern vermachte ihn nach langem vergeblichen Bemühen eines Abends zu stellen, und wenn es auch Boyer unter Anwendung von Widerstand und unter Drohungen mit seinem Gewehr gelang, sich zu salbieren, so wurde er doch sofort (im Febr. cc.) in Haft genommen und wegen Jagdvergehens und Widerstands gegen einen Forstbramten zu 9 Monaten Gefängnis, obzählich 2 Monate für Untersuchungshaft, und in die Kosten des Verfahrens zu  $\frac{2}{3}$  verurteilt.

\* **Flein, 4. Mai.** Eine erschütternde Familientragödie spielte sich in der vergangenen Nacht hier ab. Der verheiratete 23jährige Bileur Rot drang in das Haus seiner Schwiegereltern ein, um, wie er schon seit längerer Zeit gedroht hatte, seine dort wohnende Frau zu erschließen. Da diese aber zu ernstlichen vermachte, feuerte er 3 Revolverkugeln auf seinen Schwiegervater Ernst Wänzing ab, die

sämtliche trafen, so daß derselbe schwer verletzt im Spital zu Heilbronn liegt. Als Nachkorn herbeikam, richtete der Thäter die Waffe gegen sich selbst und endete als Selbstmörder. Geistliche Umnachtung dürfte das Motiv zu der That gewesen sein.

\* (Verschiedenes.) In Stuttgart wurden am Donnerstag nachmittag zwei Arbeiter, welche während eines Gewitters in einem Hause in der Sonnenbergstraße an einer Wasserleitung beschäftigt waren, vom Blitze betäubt, erholten sich aber bald wieder so weit, daß sie die Arbeit fortsetzen konnten. — Im Bezirk Tettnang treten die Raikaiser in erschreckend großer Anzahl auf. Es ist zu befürchten, daß sie in dieser obstbaumreichen Gegend Schaden anrichten werden. — Gegenwärtig blühen auf der Markung Rohradler und Sillenbuch mehr als 15 000 Risch- und Birnbäume in einer Pracht, wie sie seit vielen Jahren nicht mehr gesehen worden ist. — In Weiler u. d. Rinne (Spaichingen) erschoß der Joseph Weinmann nach vorausgegangenem Streitigkeiten seinen verheirateten Sohn. Ein Selbstmordverbrechen des in Haft genommenen Vaters wurde verhindert. — An Blutvergiftung, verursacht durch ein Blutgeschwür, verstarb im Barackenlager bei Münsingen der Einjährige Raier, Sohn des Professors Raier in Tübingen, wohn auch die Leiche überführt wurde. — In dem großen Linoleumwerk Bietigheim stürzten 6 Kesselschmiede mit der Feltschmiede 3 Stock hoch vom Gerüst, so daß sämtliche mehr oder weniger schwer verletzt vom Bloße getragen und einige ins städtische Krankenhaus verbracht werden mußten.

\* **Furtwangen, 3. Mai.** Ein eigentümlicher Todesfall ereignete sich heute hier. Der 56 Jahre alte aus Württemberg stammende Maurer Franz Xaver Geiger schlief in den Anlagen des Radolf Haas. Abends wurde er einige Schritte unterhalb der Stelle an einem Baumstumpfen hängend tot aufgefunden. Der Baum hatte sich zwischen Hals und Hals eingeschoben und wahrscheinlich dadurch den Erstickenstod herbeigeführt.

**W. Berlin, 4. Mai.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Beim Reichsanzler Fürsten Hohenlohe findet morgen zu Ehren des Grafen Soluchowski eine Frühstückstafel statt, wozu außer dem genannten Rabinetschef Marix, der österreichisch-ungarische Botschafter Szögheny mit den Herren der Botschaft, der Direktor der Rabinetskanzlei von Schieffel, die obersten Hofchargen, der Botschafter Fürst Eulenburg, die Staatsminister von Riquel, von Posadowski, Graf Bälou, der Chef des Zivilkabinetts von Lufanus, von Bedell, die Präsidenten des Reichstages und Abgeordnetenhauses, der Vizepräsident des Herrenhauses Freiherr von Mantuffel, der Polizeipräsident von Windheim, der Oberbürgermeister von Berlin Rischner, Unterstaatssekretär von Richtigofen, die Direktoren des Auswärtigen Amtes und andere hochgestellte Persönlichkeiten noch Einladungen erhalten haben.

\* **Berlin, 4. Mai.** Der Andrang des Publikums zum Zapfenreich war enormer als am Vormittag. Die Menschenmenge stand vom Brandenburger Thor bis zum Zeughaus Kopf an Kopf, selbst den Mittelweg überslutend. Um 9 Uhr erfolgte der Abmarsch vom Friedrichdenkmal nach dem Schloß. 1000, nach anderen Versionen 1700 Spielleute von sämtlichen Berliner und Potsdamer Regimentern intonierten den Präsentiermarsch. Dirigent war der Armeemustrikspektor Röhberg. Der Eindruck war überwältigend. Während des Aufzuges zum Schloß erstrahlte der neue Dom in rotgoldlicher, wirksam kontrastierender Beleuchtung. Das National-Denkmal wurde mit Scheinwerfern, desgleichen die Viktoria auf dem Brandenburger Thor beleuchtet. Der Himmel bildete ein wahres Feuermeer. Die Lindenillumination war nicht allgemein, aber vornehm. Die Absperrung und der Straßentribel dauert noch fort.

\* **Berlin, 5. Mai.** Bei der gestrigen Salattafel brachte

der Kaiser einen Trinkspruch aus, worin es heißt, es werde dem Kaiser schwer, Worte des Dankes zu finden für den Besuch, da die Worte verstümmen, wo der Kaiserschloß des gesamten Volkes sich fühlbar mache, der dem Kaiser Franz Joseph heute entgegenklinge wie wohl noch nie. Der jubelnde Empfang gelte zunächst Kaiser Franz Josephs erhabener Person. Aber das deutsche Volk sehe auch in Kaiser Franz Joseph einen treuen Freund und Bundesgenossen des Großvaters Kaiser Wilhelms, des Vaters und des Kaisers selbst. Nun sei Kaiser Franz Joseph erschienen, um der vierten Generation seine Liebe und Freundschaft anzutragen, das herrlichste Kleinod, das heute unter allen Geschenken des Kaisers Edhnen mitgegeben werden kann. Zugleich aber habe Kaiser Franz Joseph durch den Besuch der Welt offenbart, wie fest und sicher der Bund zwischen dem Kaiser Franz Joseph vereinst, mit des Kaisers Großvater und dem Herrscher Italiens geschlossen. Dieser Bund sei nicht nur eine Uebereinkunft der Gedanken der Fürsten, sondern habe sich tief eingelebt in die Ueberzeugung der Völker, und wenn erst die Herzen der Völker zusammenzuschlagen, dann könne sie nichts mehr auseinanderreißen. Die gemeinsamen Interessen und Gefühle, gemeinsam getragen in Freud und Leid, verbinden drei Völker heut über 20 Jahre und obwohl oft verkannt, mit Hohn und Kritik übergossen, sei es den drei Völkern doch gelungen, die Friede zu bewahren und als Hort des Friedens vor aller Welt angesehen zu werden. So berge sich auch heute das deutsche Volk vor dem weisen und ältesten dieser Bundes. Die Wünsche für Kaiser Franz Joseph, sein Haus und seine Völker gipfeln noch in einem anderen Punkte. Soweit heute in den deutschen Landen ein Vaterberg schlage, danke es dem Kaiser Franz Joseph tief bewegt, daß er des Kaisers Sohn seinen Segen mit auf den Lebensweg geben wolle. Der Kaiser schloß mit einem Hurrah auf Kaiser Franz Joseph. — Der Kaiser Franz Joseph dankte in seiner Erwiderung für den schönen Willkomm des Kaisers und für den festlichen Empfang seitens der Hauptstadt und sagte dann, die unverbrüchliche, beide Kaiser verbindende Freundschaft, bilde auch ein kostbares Gut ihrer Reiche und Völker, bereitet durch die treue Mithilfe unseres verehrten Freundes und Verbündeten, des Königs von Italien, bedeute sie für Europa das Bollwerk des Friedens. Um die Pflege dieses segensreichen Werkes habe sich Kaiser Wilhelm als mannhafte Hülfe für alle Teile des gleich kostbaren Erbtells unvergängliche Verdienste erworben. In fester Zueversicht auf die Fortdauer der Freundschaft dankt Kaiser Franz Joseph auf den Kaiser, die Kaiserin und das kgl. Haus.

\* **Berlin, 5. Mai.** Der Kaiser von Oesterreich ließ dem Oberbürgermeister Rischner 15,000 Mk. für die Armen Berlins überweisen. Er überwies ferner dem Kaiserin-Augusta-Hospital 2000 Mark, der Berliner Schuhmannschaft 2000 Mark, dem Hedwigskrankenhaus und der Hedwigstraße, den Grauen Schwestern 2000 Mark und dem österreichisch-ungarischen Hilfsverein 2000 Mark.

\* **Berlin, 5. Mai.** Kaiser Franz Joseph stattete heute abend um 6 Uhr dem Kaiser Franz-Regimente einen Besuch ab. Den ersten Toast bei der Tafel brachte Kaiser Wilhelm auf den Kaiser Franz Josef aus und betonte, daß er sich freue, welchen feierlichen Empfang die Berliner seinem kaiserlichen Gast bereitet hätten. Das Hoch bringt nicht nur das Regiment auf den erlauchten Gast aus, sondern es ertöne in der ganzen Armee, vom Fels bis zum Meer. Kaiser Franz Josef dankte und gab seiner Freude Ausdruck, wieder im Kreise der Offiziere des Regiments, das er 60 Jahre angehöre, weilen zu können. Beim Abschied von der Kaiser dem Offizier-Korps zu: Auf baldiges Wiedersehen!

\* **Berlin, 5. Mai.** Die Illumination zu Ehren des Kaisers Franz Joseph war namentlich in der Straße unter den Linden glänzend. Die meisten Gebäude zeigten eine prächtige farbenbelebte Beleuchtung und zwar vielfach mit

**Josephus.**  
Sieh dem schuldlosen Knecht, denn du gibst dem Schuldigen,  
Aber der Edle vergißt nicht, daß verschuldetes Leben auch Unglück ist.

**Nach langen Jahren.**  
Roman von Fritz v. Wiedebe.  
(Fortsetzung.)  
„Und andere Schriftstücke aus dem Nachlaß Ihrer verstorbenen Mutter?“  
„Sie haben dieselben bei sich?“  
„Ja.“  
Karsten atmete auf; nun schien die Sache schon gewonnen zu sein.  
„Sagen Sie sich und hören Sie, was ich Ihnen mitzuteilen habe,“ wandte er sich zu dem noch in sichtlich Erregung vor ihm stehenden jungen Mann.  
Harry nahm im Sessel Platz.  
„Zunächst gilt es, den Verdacht zu beseitigen, der auf Ihrem Vater ruht,“ nahm Karsten wieder das Wort. „Sie sprechen von einem Briefe, Sie erwähnten auch, daß Sie ihn bei sich führen.“  
Harry nickte zustimmend.  
„Darf ich diesen Brief sehen?“  
Der junge Mann zögerte einen Augenblick, den Brief, auf dem die Tränen seiner Mutter ruhten, fremden Blicken preiszugeben.  
Dem andern schien das nicht zu entgehen.  
„Scheuen Sie sich nicht,“ begann Karsten wieder, „bedenken Sie, um was es sich handelt!“  
Karst entschlossen griff Harry in die Brusttasche, wo er die Briefe geborgen, und entnahm dem Portefeuille das verhängnisvolle Schreiben. Er reichte es hinüber zu Karsten, doch ohne dasselbe aus der Hand zu geben.  
Karstens Blick eilte rasch über die Zeilen hin.

„Es ist richtig,“ bemerkte er dann, „der Inhalt dieses Briefes spricht gegen Ihren Vater. Doch gestatten Sie mir einen Einblick in einen der anderen an Ihre Mutter gerichteten Briefe!“  
Harry kam der Aufforderung nach.  
Nur einige Augenblicke weilten die kleinen, halbgeschlossenen Augen vergleichend auf beiden Schriftstücken, dann lehnte er sich, wie seiner Sache unzweifelhaft sicher, wieder zurück in den Sessel.  
„Selbstverständlich, es konnte nichts anderes sein! Dieser Brief ist gefälscht!“ Er deutete dabei auf das erste Schreiben. „Eine recht geschickte Nachahmung der Handschrift des Schreibers der übrigen Briefe.“  
„Wie,“ sagte Harry, seine Hand an die Stirn pressend, als drohten sich dort die Gedanken zu verwirren. „Sie sagen, der Brief, dieser Brief sei gefälscht?“  
Langsam kam Wort für Wort über die zuckenden Lippen.  
„Ueberlegen Sie doch selbst,“ gab Karsten zur Antwort, „vergleichen Sie! — Selbst ihr ungeübtes Auge wird die Unterschiede kennen. Freilich, das Auge einer zum Tode erschreckten Frau hat nicht erst geprüft!“  
Harry war aufgesprungen und zum Fenster geeilt; mit fieberhaftem Eifer verglich er die Handschrift beider Briefe. Er hatte nie daran gedacht, daß der verhängnisvolle Brief nicht echt sein könne, aber von Sekunde zu Sekunde fand sein Auge mehr der kaum erkennbaren, doch immerhin bezeichnenden Unterschiede; es war kein Zweifel mehr: seine Mutter und sein Vater waren das Opfer eines Schurkenstreichs geworden.  
Er mußte noch einige Augenblicke am Fenster verharren, ehe er sich soweit gefaßt hatte, um wieder auf seinen Platz zurückzukehren und die unterbrochene Unterredung wieder aufzunehmen.  
„Schändlich, schändlich!“ murrten seine Lippen.

„Hoffen wir das Geschehene ruhen!“ hob Karsten nun wieder an. „Ihr Vater ist nicht minder zu bedauern, da er über das plötzliche Verschwinden seiner Gattin, Ihrer Mutter, niemals Aufklärung erhalten hat. Er weiß nicht, daß sein Sohn lebt. Ich habe durch Zufall Kenntnis von Ihnen erhalten. Ihr Vater hat damals — nach dem Eintritt der tragischen Wendung, eifrig Nachforschungen nach Ihrer Mutter anstellen lassen — vergebens. Nun, nach so langer Zeit gelingt es mir, wie es scheint, das, was das Schicksal an beiden gesündigt hat, wieder gut machen zu helfen.“  
Karsten hatte mit herzlicher Stimme gesprochen und seine kleinen Augen zeigten einen feuchten Glanz; er küßte es selbst; o, er verstand noch seine Rolle durchzuführen!  
Indessen begann sich in dem Herzen Harrys eine unschreibliche Sehnsucht zu regen nach dem betrogenen und gerechtfertigten Vater.  
„Sie sagten,“ wandte er sich mit raschem Wort zu Karsten, „daß mein Vater lebt?“  
„Ihr Vater lebt, wiewohl der Gram seine Gesundheit erschüttert hat.“  
„Und wo finde ich ihn?“ stieß der junge Mann mit geprehter Stimme heraus.  
Karsten zuckte die Schultern.  
„Sie müssen auf einen Tag Ihre mir sehr begreifliche Sehnsucht und Ungebuld zurückdrängen, mein werter Freund,“ antwortete Karsten. „Es ist vorher noch nötig, Ihre Identität mit dem Sohne dessen, den ich als Ihren Vater bezeichne, festzustellen, zweifellos festzustellen. Das wird ohne viele Mühe geschehen, wenn die in Ihrer Hand befindlichen Briefe von ihm als seine Briefe anerkannt werden. Sie überlassen mir wohl zu diesem Zweck einen derselben! Es ist dann wahrscheinlich, daß Sie morgen schon Ihren Vater in die Arme schließen können!“  
Nach kurzer Ueberlegung übergab ihm Harry einen



den Initialen der beiden Kaiser. Die Friedrichstraße erstreckte an vielen Stellen im Glanze elektrischer Flammen. Viele Schaufenster waren mit den österr. sch.-ungar. Farben dekoriert und mit den Büsten der beiden Kaiser geschmückt. Am Pariser Plage war es taghell, am Brandenburger Thor waren zwei Scheinwerfer auf den Platz und den Triumphbogen gerichtet. Von der französischen Postkassette auf der einen und der russischen auf der andern Seite der Linden zog sich eine Reihe prächtig beleuchteter Bauten und großer Hotels hin. Am Lustgarten, wo der Zapfenstreich stattfand, waren das Museum, das Zeughaus, der Dom und die Fontänen mit prachtvollem bengalischem Lichte beleuchtet. Das Denkmal Kaiser Wilhelms des Großen war mächtigst beleuchtet. Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm betrachteten das Schauspiel lange vom Schloßfenster an. Inzwischen zog die Militärkapelle sämtlicher Regimenter des Gardekorps, etwa 1700 Mann, den Linden entlang unter den Klängen des Vortrommsches. Das Kaiserpaar und der Kaiser Franz Joseph erschienen auf dem Schloßbalkon, während die übrigen Fürslichkeiten von den Fenstern herunter blickten. Neben dem Vortrommsche erzielte besonders der Radeky-Karisch hervorragenden Klangeffekt. Zapfenstreich und Gebet machten den Schluß der Musikvorträge. Gegen 10 Uhr war der Zapfenstreich beendet.

W. Berlin, 6. Mai. Anlässlich der Großjährigkeitserklärung des Kronprinzen, entwickelte sich von den frühesten Morgenstunden an das regste Leben in den Straßen der Hauptstadt, welches sich bald in der Umgebung des Schlosses konzentrierte, wo auch heute die österr. sch. und die deutsche Kaiserstandarte flatterten. Im Schloßhofe spielte die Musik des Garderegiments die Morgenmusik. Die Leibkompanie des 1. Garderegiments rückte mit Fahne und Musik an. Vor 11 Uhr kündigte Glockengeläute den Beginn des feierlichen Gottesdienstes in der Schloßkapelle an, wo die geladenen Herrschaften sich versammelt hatten. Unter dem Vortritt sämtlicher Hofchargen betraten die Majestäten und Fürslichkeiten die Kapelle. Vor dem Altar nahm der Kronprinz zwischen dem Kaiser und der Kaiserin Platz. Nach dem Gemeinbegrüßung sprach Oberhofprediger Dreyander über die vom Kaiser bestimmten Bibelworte: „Sei fest, sei ein Mann, wahre der Hirt des Herrn, deines Gottes, daß du wandelst in seinen Wegen, daß du klug siehst in allem, was du thust und wo du dich hinwendest.“ Dann führte Dreyander aus, unserer Zeit seien Männer nötig und Herrscher, die Männer sind. Nach den Tagen der sonnigen Kindheit würden andere Wogen das Lebensschiff des Kronprinzen umtoben. Wir wünschen ihm Glück zur Fahrt. Der Kronprinz möge sich halten an das Gelübnis bei seiner Konfirmation: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht.“ Endlich möge er denken an den Wohlstand des großen Kurfürsten: „Boo deo et populo.“ So möge er den Eid der Treue leisten auf die altpreussische Fahne. Darauf folgte Chorgesang, Gebet und Segen. Dann setzte die Gemeinde und der Chor unter Begleitung des Bläserkorps mit dem niederländischen Dankgebet ein. Posaunen schmetterten, Paukenwirbel dröhnten durch das Gotteshaus. Es folgte die Vereidigung. Oberst Blettenberg vom 1. Garderegiment trat mit der Fahne seines 1. Bataillons vor den Altar und senkte die Fahne. Neben ihm traten die Generale Voß, v. Polach, v. Fehel und v. Mollke. Nachdem der Kaiser hinzugegetreten war erhob der Kronprinz die rechte Hand zum Eid, indem er die linke auf die Fahne legte. Generaladjutant v. Pleßen sprach den Fahneneid. Der Kronprinz sprach ihn mit lauter Stimme nach. Dann reichte der Kaiser dem Kronprinzen die Hand und küßte ihn zweimal auf die Wangen, während der Kronprinz dem Kaiser die Hand küßte. Nun schritten die Herrschaften zum weißen Saal zur Gratulationsfeier. Nach der Hour verließ der Hof den weißen Saal des Schlosses.

W. Wilhelmshaven, 5. Mai. Der englische Fisch-

dampfer „Iris“ wurde heute durch das Torpedo-Divisionsboot D 2 beim Fischzug auf deutschem Gebiet beiroffen und eingeschleppt.

### Ausländisches.

\* Wien, 5. Mai. Kaiser Wilhelm wurde zum österr. reichlichen Feldmarschall, nicht Generalfeldmarschall, ernannt.  
\* Bern, 5. Mai. Der Landwirt Binggeli auf Ebenmatten bei Wohlen (Kanton Bern) tötete heute Vormittag seine Ehefrau, Mutter, Schwägerin und seinen vierjährigen Knaben. Binggeli ist erschossen.

\* Rom, 4. Mai. Crispi veröffentlicht in der „Dra“ von Palermo einen langen bedeutsamen Artikel: Berliner Feste. Er weist alle Zweifel und Befürchtungen, die vorher in Italien laut geworden, zurück. Diese Zweifel seien ein Zeichen politischer Schwäche. Obgleich die Feste einen familiären Charakter hätten, bewiesen sie doch die Festigkeit des Dreiebundes, der stets Italien zum Heil gereiche. Daß der Dreiebund Italien militärische Lasten aufzwingt, sei unwohr. Der alte Staatsmann erörterte nun das Verhältnis zwischen den politischen Bündnissen und Handelsverträgen. Verbündete Nationen bräuchten nicht notwendig kommerziell verbunden zu sein. Das gleichzeitige Bestehen beider Bündnisse sei stets sein Ideal gewesen. 1890 habe Caprivi seinem Plane zugestimmt, den Dreiebund in einen Zollverein umzuwandeln. Hierauf wendet sich Crispi an diejenigen, die glaubten, in Berlin würden Abmachungen für die künftige internationale Politik getroffen. Das sei unwahrscheinlich. Alle schwebenden Fragen müßten auf einem internationalen Kongress erledigt werden. Die italienischen Sorgen um Albanien seien grundlos. Oesterreich werde dies nicht annehmen wollen, auch nicht können, wenigstens würde Italien dies nicht gestatten. Die einzige Lösung sei die Unabhängigkeit Albanien. Schließlich preist Crispi den Dreiebund als einen Friedensbund. Die Crispi nahestehenden Abendblätter, die „Tribuna“ hauptsächlich, begrüßen in ähnlicher Weise die Berliner Feste, erfreut, daß man in Berlin Wert darauf lege, zu zeigen, daß im Dreiebunde keine Grundverschiebe seien, also Italien den anderen Verbündeten gleichgeachtet sei.

\* London, 5. Mai. Die „Morning Post“ schreibt: Deutschlands Freunde nehmen herzlichen Anteil an Deutschlands Glück. Großbritannien und Deutschland sind durch Bande des gemeinsamen Interesses verbunden. Wir vertrauen, daß die Mission des Herzogs von York dazu beitragen wird, diese Bande auch in der nächsten Generation festzuknüpfen. Die „Times“ schreibt: Es ist besonders erfreulich, daß der Besuch des Herzogs von York in Berlin zusammenfällt mit einer Freundlichkeit des Kaisers Wilhelm für das britische Volk und das britische Reich. Das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich und die Erhaltung der Freundschaft zwischen ihren Völkern und den unsrigen sind hoffnungsvolle Faktoren für die Ruhe der Welt. „Daily Telegraph“ sagt: Die Depesche des Kaisers an den Vizekönig von Indien ist ein der Welt gegebener Beweis von dem guten Einvernehmen zwischen Großbritannien und Deutschland, das der Kaiser hochsinnig zustande zu bringen geholfen hat.

W. London, 6. Mai. Bei dem gestrigen Jahresbanquet der Royal Akademie, an dem auch der König von Schweden und der Prinz von Wales teilnahmen, drückte Salisbury in einer Rede die Hoffnung aus, daß, da nunmehr der Vormarsch in Südafrika begonnen habe, Rasfeling befreit sein und der Krieg bald ein Ende haben werde.

\* Christiania, 28. April. Der „Polit. Korr.“ zufolge macht die Thaisache viel von sich reden, daß die norwegische Regierung es zweckmäßig gefunden hat, dem schwedischen Kriegsminister zu bedeuten, daß die Anwesenheit schwedischer Offiziere bei der bevorstehenden norwegischen Versuchsmobilisierung nicht erwünscht sei. Der König, der

bereits einen schwedischen Generalstabs-Offizier zu dieser Mobilisierung beordert hatte, hat sich durch dieses Vorgehen genötigt gesehen, den Befehl rückgängig zu machen.

\* Eine Depesche aus Rußland (Bulgarien) zufolge wurde dort wegen der Bauernunruhen das Ständrecht erklärt.

\* Washington, 5. Mai. Laut einem heute veröffentlichten Befehl ist General Otis von dem Posten eines Oberkommandierenden der Philippinen entbunden und Mac Arthur zu seinem Nachfolger ernannt worden.

\* Pretoria, 5. Mai. Der wegen der in seinem Etablissement erfolgten Explosion verhaftete Begbie erschien gestern vor dem Strafgerichtshof in Johannesburg. Er wurde gegen Hinterlegung von 500 Pfund Kaution freigelassen. Die Anklage lautet nicht mehr auf Mord, sondern auf versuchten Mord.

### Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

\* Das langweiligste für den Redakteur bei der Kriegsberichterstattung ist, daß er alle Tage in neuen Wendungen erzählen muß, wie so ganz und gar nichts Wesentliches passiert ist. Seit zwei Monaten sitzt Roberts in Bloemfontein und die fremden Kriegsatlaaschee wären längst samt und sonders verhungert, wenn sie auf das Festmahl angewiesen geblieben wären, das ihnen Roberts bei seinem Einzug in Pretoria zu geben versprach. Eine Handvoll Buren, schwerlich mehr als 6000, hat das reichlich 60 000 Mann starke Robertsche Heer länger als acht Wochen hindurch in seinem Vormarsch aufgehalten, hat es zu einem mehrmaligen Frontwechsel gezwungen und fortwährend beunruhigt, und den Engländern war bei all' diesem ermüdenden Geplänkel auch nicht ein einziger nennenswerter Sieg beschieden. Frenchs neuangekommene Pferde sind wieder koput und an einen weiteren Vormarsch nach Kronstadt, Johannesburg und Pretoria kann Roberts heut so wenig ernstlich denken, wie vor zwei Monaten.

\* London, 5. Mai. „Daily Mail“ meldet aus Lorenzo Marques vom 4. ds. Mt., daß in Natal nur noch 4000 Buren ständen, nachdem in den letzten 14 Tagen 3000 Mann abberufen worden seien.

\* London, 5. Mai. Nach einer Meldung des „Manchester Guardian“ aus Kapstadt heißt es, daß sich die Burenarmeen unter Botha und Schall Burger jetzt in der Umgegend von Wynburg befinden. Man sagt auch, daß jede Brücke nördlich von Brandfont geplatzt ist und daß die Eisenbahnschienen entfernt worden sind.

W. London, 6. Mai. Lord Roberts telegraphiert vom 5. Mai: Ich bin heute 4 Stunden vom Beifluß eingetroffen. Die Buren stehen auf dem anderen Ufer in beträchtlicher Anzahl. Wir beschossen den Feind mit unseren Kanonen während 3 Stunden, ohne den Uebergang zu erzwingen, aber die berittene Infanterie Huttons umging die rechte Flanke des Feindes und überdritt den Fluß. Die Division Hamilton verhinderte gestern die Vereinigung zweier Kolonnen der Buren. Die Kavallerie griff die Buren an, welche flohen, die Toten und Verwundeten zurücklassend. Die Brigade Hartons war heute nördlich von Andam mit dem Feind in einem Kampfe begriffen und nahm die Positionen desselben.

\* Kapstadt, 5. Mai. Ein Ingenieur der Wasserwerke in Pretoria, mit Namen Michael, erklärte dem Berichterstatte der „Cape Times“: Die Buren werden in Pretoria keinen wirklichen Widerstand leisten. Sie errichten Befestigungswerke und häufen Lebensmittel und Kriegsgerät in Leydenburg an, welches sie als neue Hauptstadt anerkennen haben. Präsident Krüger wird Pretoria nicht verlassen. Von den Beförden wird alles Mögliche gethan, um eine Beschädigung der Minen zu verhindern. An Nahrungsmitteln ist kein Mangel.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

„Ich erfahre heute noch keine Andeutung?“

„Sie müssen sich bis morgen gedulden und werden von mir rechtzeitig benachrichtigt werden. Hoffen wir, daß alles ohne Hindernis verläuft!“

Damit stand er auf zum Zeichen, daß er die Unterredung für beendet ansehe. Er reichte dem jungen Mann, der noch immer schwer mit dem Sturm der widerstreitenden Gefühle in seiner Brust kämpfte, die Hand. Dieser ergriff sie mit leidenschaftlichem Drud. „Herr von Zell, ich will mich dem Vertrauen in Ihren Charakter nicht verschließen, aber bedenken Sie dann, daß in Ihrer Hand das Lebensglück zweier Menschen liegt, und muten Sie mir nichts Uebermenschliches zu, eilen Sie!“

„Es wird alles zum guten Schluß kommen!“ versicherte der Angeredete mit süßlichem Lächeln. Bewahren Sie nur Ruhe — und Diskretion. Ihre jugendliche Ungeuld könnte alles verderben!“

Dann entfernte sich Harry raschen Schrittes. Karstens schmalen Lippen entfuhr, nachdem sich die Thür geschlossen, ein leiser Triumphruf.

Dann nahm er den ihm übergebenen Brief aus dem Portefeuille und begab sich in das andere Zimmer, um dort ohne Verzug dem Majoratsherrn von Steinau seine Offerten zu machen.

Nach kurzer Ueberlegung sog seine Feder über das vor ihm liegende Papier. Er schrieb in dem Brief, daß er über das Schicksal der seit Jahren von dem Baron gesuchten Gattin unterrichtet sei, auch den in der Fremde geborenen Sohn kenne. Er verpflichtete sich unter Verbringung aller notwendigen Nachweise dafür, daß der von ihm gekannte junge Mann wirklich der Sohn des Barons sei, denselben schon morgen abend seinem Vater zuzuweisen, unter der Bedingung, daß dieser von einer bezeichneten hohen Summe

Geldes sofort nach Empfang des Briefes die Hälfte ihm durch einen zuverlässigen Boten übersende und durch schriftliches Ehrenwort sich verpflichtete, nach erfolgtem Wiedersehen mit seinem Sohne die andere Hälfte zur Auszahlung an ihn gelangen zu lassen. Er machte fernr darauf aufmerksam, daß eine etwa beabsichtigte polizeiliche Intervention die Folge habe, daß der Baron der Lösung einer für ihn zweifellos wichtigen Frage für immer verlustig gehe.

Mit zufriednem Lächeln faltete Karsten den mit H. v. Zell unterschriebenen Brief zusammen. Selang der Plan, dann war er gereitet, noch einmal gereitet. Seine Tage hier waren gezählt, ihm hatte es geschienen, als ob man seine Fährte schon bis hieher, in diese Stadt verfolgt habe. Sie durften ihn nicht finden, denn — das gestand er sich — dann war er mit diesem Leben fertig. Der dumme Streich, zu dem er sich in Hamburg hatte fortziehen lassen, mußte ihn für lange hinter die Mauern des Buchhauses bringen. — Nur noch einige Tage Frist!

Bedächtig schloß er den Brief ins Kouvert und verließ dann die Wohnung, um den Brief eigenhändig zur Post zu befördern.

19.

Es war am folgenden Tage.

Baron Reinhardt hatte sein Frühstück beendet und griff zu einem Buche, um sich zu gestreuen; denn die unerwarteterweise wieder so lebhaft hervorgerufene Erinnerung an die Vergangenheit qualte ihn seit jenem Tage unablässig; er mußte es vermeiden, sich seinen Gedanken zu überlassen.

Da trat sein alter Kammerdiener herein, um ihm die am Morgen eingelaufenen Postfächer zu überreichen. Unter den Briefen befand sich ein solcher mit dem Vermerk: „Sofort und eigenhändig zu öffnen!“ Was konnte das sein? Nicht ohne Mühe erbrach der Baron das sehr sorgfältig versiegelte Schreiben.

Ein zweiter Brief fiel im voraus entgegen.

„Mein Gott, was ist das? Ein Brief von seiner eigenen Hand — an sie — an Magdalene!“

Dann fleg sein Auge über die Zeilen, aber sie mußten eine gewaltige Aufregung hervorrufen; denn der mit dem Ordnen des Tisches beschäftigte Diener sah, wie die Hand seines Herrn zu zittern begann und sein Gesicht abwechselnd in jäher Röte flammte, um dann wieder eine erschreckende Blässe zu zeigen.

Aus Besorgnis für den Baron verzögerte er seine Berichtigungen; er durfte seinen kranken Herrn nicht allein lassen.

Die Hand, welche den Brief gehalten hatte, sank jetzt kraftlos nieder auf den Schoß; die Brust atmete heftig und rasch.

Nach wenigen Sekunden hieß ein Ruf des Barons seinen Diener näher treten.

„Les diesen Brief, Joseph!“

Der silberhaarige Diener nahm mit respektvoller Haltung den Brief in Empfang und las ihn langsam und bedächtig — die alten Augen entzifferten ohne Brille nur mit Mühe die kleinen Buchstaben.

Dann gab er den Brief seinem Herrn zurück und schwieg. Er war ein zu erfahrener Diener, um seine Meinung zu äußern, ehe sie verlangt worden war.

„Was hältst du davon?“ sprach leise und mit Anstrengung der Baron, dem die Aufregung den Atem kürzte.

„Gnädiger Herr, ist der beigelegte Brief, von dem hier gesprochen wird, wirklich —“

„Er ist von mir!“ fiel ihm sein Herr ins Wort.

Dann ist der, der den Brief geschrieben hat — ja, gnädiger Herr, das ist meine Meinung — dann hat er damals mitgeholfen, Sie und die gnädige Frau unglücklich zu machen!“

(Fortsetzung folgt.)



Revier Pfalzgrafenweiler.  
**Reisigverkauf**

Donnerstag, 10. Mai, 1/2 1/4 Uhr  
im Schwane zu Rälberbrunn aus  
Weilerbühl: 32 Km. Nadelreisig,  
Schleifweg 8 Km., Wieland 31 Km.  
dgl., aus Saibleisch, Sulz und  
Wieland der Schlagraum gesch. zu  
1400 Wollen; sowie das Scheidholz-  
reisig der Huten Herzogtwiler und  
Rälberbrunn gesch. zu 1100 Wollen;  
endlich aus Eschensch (Reinigungs-  
trieb) 5 Km. hufene Reisprügel  
und Schlagraum.

Revier Pfalzgrafenweiler.

**Grasverkauf.**

Der Grasverkauf aus den Staats-  
wäldungen wird am  
Donnerstag 10. Mai, nachm. 3 Uhr  
in Rälberbrunn (Schwane) verkauft.

Altensteig.

**Schöne blühende  
Topf-Pflanzen**

empfiehlt

Chr. Burghard sen.

Simmersfeld.

Ca. 94,000

**Täferschindeln**

hat zu verkaufen

Adam Rapp.

Spielberg.

Reben sämtlichen Sorten von

**Kunstdünger**

ist eine frische Sendung von

**Knochenmehl**

und

**Chilisalpeter**

angekommen.

Rueff.

Rezingen

bei Horb.

**Zahle**

für erdfreie gut getrocknete

Moreheln 5 Mt.

für altes Zinn 70 Pfg.

altes Messing 35 "

altes Zink 20 "

Kupfer 60 "

pr. Kilo.

Salomon Straßburger.

Ragold.

**Brauer-Gesuch.**

Ein junger

**Brauer**

kann sofort eintreten bei  
Reonewirt Mayer.

Altensteig.

**Lehrlings-  
Gesuch.**

Ein ordentlicher

**Junge**

welcher Lust hat die Bäckerei zu  
erlernen, findet eine Stelle bei  
Leut. a. Schiff.

Hotel Post

Stuttgart.

Friedrichstraße 54.

A. Müller und Frau

aus Besenfeld.

Altensteig.

**Notizbücher**

bei

W. Kieker.

Forstamt Neuenbürg.  
Revier Simmersfeld.

**Stammholz-Verkauf**

am Dienstag den 15. Mai, vorm. 10 1/2 Uhr, im „Hirsch“ in  
Simmersfeld aus Staatswald Distrikt III Eitele Abt. 11, 12; Distr. IV  
Fagbong Abt. 12, 22, 33; Distr. VI Hagwald Abt. 3, 4, 8; Distr. VII  
Schloßberg Abt. 1 und Scheidholz der Hut Simmersfeld:

**1. Rotforstchen:**

a) Langholz 606 Stück mit Fm.: 42 I., 290 II., 278 III., 100 IV. Kl.  
b) Sägholz 17 Stück mit Fm.: 9 I., 9 II., 3 III. Kl.

**2. Tannen und Fichten:**

a) Langholz 659 Stück mit Fm.: 505 I., 289 II., 215 III., 80 IV.,  
2 V. Kl. (Drauholz)  
b) Sägholz 70 St. mit Fm.: 59 I., 22 II., 6 III. Kl.

**Geistliche Musik-Aufführung**

in der ev. Kirche zu Altensteig

Montag den 14. Mai, 7 1/2 Uhr abends.

Gegeben von dem blinden Orgelvirtuosen und Sängerberrin  
a. d. Wiese aus Mühlheim und der Deatorienfängerin Frau-  
lein Anna Wente. Vortführung von Meisterwerken der kirchl.  
Tonkunst. Programme, welche zum Eintritt berechtigen, sind im  
Vorverkauf à 40 Pfg. zu haben in der Exped. d. Bl. Bl.  
Kassapreis 50 Pfg. Schüler 20 Pfg.

Altensteig.

Bringe mein Lager in:



Taschenuhren,  
Regulatuuren, Wand-  
uhren, Wecker, optische  
Artikel, Brillen,  
Zwider, Thermometer,  
Barometer,  
Flüssigkeitswagen,

Reizzeuge, Feldstecher, Fernrohre zc.  
in empfehlende Erinnerung.

Reparaturen an Uhren, Gold u. Silber-  
waren prompt u. billig.

**Bestellungen**

auf Trauringe u. sonstige Gold- u. Silberwaren  
werden schnell und billig besorgt.

Sachachtungsvoll!

Franz Eble, Uhrmacher.

Altensteig.

**Stroh-Hüte**

in den neuesten Fassonen  
für Herren, Frauen, Knaben  
Mädchen und Kinder

empfehle ich in großer Auswahl zu den billigsten  
Preisen.

C. W. Lutz.

Altensteig.

**Ausverkauf.**

Um mit diesem Artikel zu räumen, verkaufe ich zu herabgesetzten  
Preisen:

Gold- & Silberwaren, Broschen, Ohr-  
ringe, Kravattennadeln, Ringe etc.  
Franz Eble, Uhrmacher.



**Pechschwarz**

wie Rabengold wird die Wäsche,  
aber Dr. Tompson's Seifenpulver  
wäscht sie wieder weiss wie frisch ge-  
fallener Schnee; sein Erkennungszeichen  
und Symbol ist der blendende  
Silber-SCHWAN.  
Alleiniger Fabrikant:  
Ernst Sieglin, Düsseldorf.

In Altensteig zu haben bei Pauline Duob und J. Wurster.

**BAUAKKORD.**

Die bei dem Neubau des J. M. Walz, Maurermeister hier vor-  
kommende Schreinerarbeit im Betrag von 2950 Mk. soll im Submissions-  
weg vergeben werden.

Lusttragende Unternehmer wollen ihre Offerte spätestens bis  
**Samstag den 12. Mai, abends 6 Uhr**  
bei dem Unterzeichneten einreichen, woselbst auch Pläne, Kostenvoranschlag  
und Bedingungen zur Einsicht aufgelegt sind.

A. A.:

Altensteig, den 7. Mai 1900.

Stadtbaumeister Henzler.

Besenfeld.

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns  
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 10. Mai ds. Js.  
in das Gasthaus zum „Lamm“ hier

freundlichst einzuladen.

Hermann Armbruster

Marie Gierbad

Sohn des  
† Christian Armbruster,  
Müllers hier.

Tochter des  
† Gottfried Schneider, Guts-  
besizers hier.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegen-  
nehmen zu wollen.

Altensteig.

**Einmaliges**

**KONZERT**

der Geschwister

Ernestine & Elmiro Boucher a. Paris

Violinvirtuosin Klaviervirtuosin

Schülerin v. Sarasate Schülerin von Paderowski

Enkelinnen des berühmten Violinvirtuosen

Alexander Boucher aus Paris

am Mittwoch den 9. Mai 1900

im Saal des Gasthofs „z. Stern.“

Eintritt im Vorverkauf in der Buchdruckerei d. Bl. 1 Mk.

„ an der Kasse Mk. 1.25.

Anfang 8 Uhr.

Berned-Egenhausen.

**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns  
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 10. Mai ds. Js.

in das Gasthaus z. „Waldhorn“ in Berned

freundlichst einzuladen.

Michael Kempf

Anna Schwarz

Sohn des  
Michael Kempf Gerbers  
in Berned.

Tochter des  
† Joh. G. Schwarz  
in Egenhausen.

Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.

**Hautkrankheiten**

jeder Art, die veralteten Fälle, werden äußerst rasch und gründ-  
lich, ohne Berufsstörung nach eigener bewährter Methode billig  
geheilt.

Trockene und nassende Flechten, Weizen, Haarausfall, Kopfschuppen,  
Kopfschind, Krätze, Gesichtsausschläge, Säuren, Kadichen, Schuppen, Mehl-  
Gefächte- und Rasenröte, Bartflechten, Sommersprossen und Flecken, Ge-  
sichtshoars, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern, Ge-  
schwüre, übermäßige Schweißbildung, Fußschweiß, Kopf- und Däusenleiden  
werden durch briefliche Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. Zahl-  
reiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor.

Man wende sich an D. Müd, prakt. Arzt in Glarus (Schweiz).  
Porto nach der Schweiz 20 Pfg.

Altensteig.

**Milch**

ist zu haben bei

Ernst Moser.

Königliches Amtsgericht Ragold.  
Konkurs wurde eröffnet über das  
Vermögen des Paul Finckh, Kauf-  
manns in Ragold. Inhaber der  
Firma G. Geigle, Waldsamenhand-  
lung daselbst. Forderungstermin  
16. Juni.

